

Form der Disputation in seiner Heimatstadt Haarlem für sich erfolgreich nutzen können. Man musste also vorsichtig vorgehen.

Zwar waren beide obrigkeitlich angeordnete Disputationen vielbeachtete Spektakel. Doch zeigen sich dabei vor allem die Grenzen von solchen Disputationen. Obwohl die Obrigkeiten den im Vorfeld von Coornhert angegriffenen Theologen freie Hand ließen, Coornhert schon rein formal in die Defensive zu treiben, reichten diese Maßnahme kaum aus, den rhetorisch geschickten Gegner zu neutralisieren. Coornhert ging vielmehr geradezu gestärkt aus der Leidener Disputatio hervor. Nach langem Zögern versuchte man fünf Jahre später in Den Haag diesen Punktsieg auszugleichen. Dazu veränderte man auch die Taktik: Hatte die Leidener Disputation auf Konfrontation gesetzt und versucht, Coornhert offen zu widersprechen, nutzte der versierte reformierte Theologe Saravia in der Haager Disputation eine andere polemische Variante: er versuchte es mit Vereinnahmungspolitik. In den genauen Analysen wie diesen liegen die großen Stärken von Roobols Studie.

Wie sehr die *Causa Coornheert* ‚landtzaken‘, also eine Angelegenheit von Landesinteresse war, verdeutlichen auch die gewählten Tagungsorte. Hatte man sich 1578 in Leiden für die Universität als Ort der Austragung entschieden, war es 1583 in Den Haag der frisch gegründete oberste Gerichtshof. Ebenfalls hatte sich die Beteiligung der politischen Kommissare von zwei auf zwanzig sogar verzehnfacht. Es waren aber nicht zuletzt die Publikationsmedien, die die Hoffnung auf einen eindeutigen Ausgang schnell ersticken mussten. Gleichwohl wird im Vergleich mit anderen Religionsgesprächen deutlich, dass auch in den Niederlanden die Obrigkeiten vor allem ein Interesse daran hatten, den Konflikt einzudämmen.

Am Beispiel von Coornhert zeigt Roobol die ambivalente Haltung der jungen Republik auf, die ihren Theologen das Feld und mit deren akademischen Gepflogenheiten die Mittel überließ, um die Einheit der Kirche abzuschern. Die Obrigkeit setzte also nur den Rahmen, ohne den Konflikt ausschließlich politisch lösen zu können noch zu wollen. Die medialen Bedingungen erweiterten allerdings den Schauplatz und verstärkten die Aufmerksamkeit wiederum zugunsten von Coornhert. Roobol mag zwar in ihrem Bemühen, sich von älteren Vereinnahmungen der *Causa Coornhert* zu lösen, zum Teil zu weit gehen. Zweifelsohne legt sie mit ihrer Studie aber eine detailreiche Analyse eines wichtigen Vergleichsfalls für die konfessionelle Konfliktführung im Europa des 16. Jahrhunderts vor.

Münster

Andreas Pietsch

Maria Marten: Buchstabe, Geist und Natur. Die evangelisch-lutherischen Pflanzenpredigten in der nachreformatorischen Zeit (*Vestigia Bibliae* 29/30), Bern: Peter Lang 2010, 394 S., ISBN 978-3-0343-0336-1.

Als der Tübinger Mediziner Leonhart Fuchs 1542 seine *De historia stirpium commentarii insignes* publizierte, legte der nicht eben vor Bescheidenheit neigende Autor ein Werk vor, das noch immer als ein Meilenstein in der Geschichte der Botanik gilt. In zahlreichen Auflagen und Übersetzungen verbreitet überzeugte es durch Materialfülle sowie philologische Sorgfalt und es bestach durch präzise Abbildungen der Pflanzen. Fuchs' Kräuterbuch bot freilich nicht allein Angaben zur Nomenklatur und zur Morphologie. Den kulturgeschichtlichen Zusammenhang, in dem es steht, stellt die Beschäftigung mit der „*materia medica*“ dar, die weitgehend auf Dioskurides, einen Autor des 1. Jahrhunderts, zurückgehende Lehre von den pflanzlichen Arzneimitteln. Im Vorwort an den Brandenburgischen Kurfürsten Joachim II verortete Fuchs sein Werk im Horizont der humanistischen Studien zum Text des Dioskurides. Darüber hinaus ergriff er die Gelegenheit, den Wert von Medizin und gelehrter Kenntnis der Wirkungsweise der Pflanzen in einer Weise hervorzuheben, die verblüffend an die Art und Weise erinnert, in der Melanchthon die Unverzichtbarkeit von Wissenschaften zu begründen pflegte. Diese zu achten und zu kultivieren sei nicht nur nützlich und erstrebenswert, sondern habe als Erfüllung eines göttlichen Auftrags zu gelten. Im Fall des pharmazeutischen Wissens, das sich auf eine Natur bezieht, die mit Mitteln gegen Leiden und Gebrechen versehen ist, erhält die Kenntnis der in den Gewächsen verborgenen Heilkräfte somit eine eminent theologische Bedeutung. Denn ein solches Wissen artikuliert Weisheit und Güte des Schöpfers, der die Natur mit all jenen Mitteln versehen hat. Auch in den späteren Auflagen des ebenfalls weit verbreiteten Kräuterbuches von Hieronymus Bock begegnet diese theologisierende Topik. Wer sich auf den Spuren dieser Bücher im 16. Jahrhundert mit Pflanzen befasste, tat dies also stets auch unter einem pharmazeutischen Aspekt, zu dem wiederum gehörte, an die wohlthätige Ordnung Gottes erinnert zu werden. Man begegnet diesem Gedanken bspw. in dem bekanntesten Werk protestantischer Erbauungsliteratur, den zuerst 1610 erschienenen *Vier Büchern vom wahren Christentum* des Johann Arndt.

Maria Marten beschäftigt sich in ihrer Studie nicht primär mit den Pflanzen als Kreaturen, die Bestandteil der guten Ordnung sind, die

Gott geschaffen hat, sondern mit einem Phänomen, das mit jener theologisch geprägten Naturwissenschaft der frühen Neuzeit in nur lockerer Verbindung stand und eigene Wege ging, den Pflanzenallegorien. Diese können zwar als Symptom eines erstarkten Interesses an botanischen Sachverhalten gelten, worauf sie sich aber beziehen, ist nicht biologischer, sondern moralischer oder theologischer Natur. Die Emblemik, seit dem *Emblematum liber* des Andrea Alciati (1531) eine bis ins 18. Jahrhundert beliebte Gattung, bediente sich nicht selten floraler Motive, beispielsweise der Palme, die um so besser wachse, je mehr man sie beschwere, das auf dem Titelblatt der Erstausgabe von Fuchs' *Historia stirpium* erscheint und in Emblembüchern gern aufgegriffen wird. Mag ein solches Motiv dem modernen Betrachter auch „künstlich“ erscheinen – nach dem Verständnis der Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts handelte es sich prinzipiell, wie Albrecht Schöne einst formuliert hat, um die Artikulation eines Blickes, bei dem „die Verweiskraft dessen, was er sieht, die verborgene Bedeutung, der emblematische Sinn aufgeht, welchen Gott den Werken seiner Schöpfung verliehen hat“ (A. Schöne, Emblemik und Drama im Zeitalter des Barock, München ³1993, 27).

Der Sinn des Erscheinenden als etwas, das auf Grund einer angenommenen Ähnlichkeit zu einem anderen Sachverhalt an diesen erinnert: das konstituiert nicht allein die Gattung der Emblemik, sondern kann auch als Umschreibung des Verständnisses Melanchthons von der Allegorie gelten, die er in seinen *Elementa rhetorices* formuliert hat. Die Allegorie gilt hier nicht (mehr) als Tropus, sondern als die Ähnlichkeit zweier *Sachverhalte* (Melanchthon, *Elementa rhetorices*, in: CR 13, 466). Insofern können unter bestimmten Aspekten erfasste Dinge, beispielsweise Gewächse, zur ansprechenden und anspruchsvollen Darstellung von anderen Sachverhalten, Einsichten oder Weisheiten dienen. Auf dem derart umrissenen Gebiet ist das Thema von M.s Studie angesiedelt.

M. hat freilich das Feld ihrer Untersuchung so weit eingegrenzt, dass weder Emblembücher noch Werke, die in gewisser Weise der Physikotheologie zuzurechnen sind, behandelt werden. Es sind ausschließlich Predigten lutherischer Geistlicher, die sie thematisiert, und noch weiter wird das Untersuchungsfeld dadurch beschränkt, dass lediglich Predigten zwischen 1550 und 1630 einbezogen sind. In einem ersten Teil (33–132) sichtet sie das Material, indem zunächst die allegorischen Deutungen der Eigenschaften der Pflanzen, sodann die Illustration theologischer Topoi an Hand von Pflanzen dargestellt werden. In der genauen

Bestandsaufnahme der botanischen Motive in den von ihr untersuchten Predigten liegt die Stärke dieses Buches. Sie dokumentiert eindringlich den auf die Erfassung der Details der Pflanzen konzentrierten Blick der Geistlichen.

Ein zweiter Teil (133–307) trägt eher systematischen Charakter. Hier behandelt die Vf. die lutherischen Pflanzenpredigten als Dokumente einer bestimmten Theologie – dem Zuschnitt des Gegenstandes entsprechend handelt es sich um eine solche, die stark von Polemik geprägt ist, weshalb Pflanzenallegorien, wie hervorgehoben wird, als „Waffen“ einsetzbar seien (S. 258). M. versucht die Besonderheit der lutherischen Pflanzenpredigten zu zeigen, indem sie Pflanzenallegorien der alten Kirche und des Mittelalters denen der lutherischen Geistlichen gegenüberstellt und eine tiefgehende Zäsur konstatiert, die sie mit der Ablehnung der Interpretationsmethode des mehrfachen Schriftsinns durch die Reformatoren in Verbindung bringt. Darüber hinaus zeichneten sich die lutherischen Predigten durch den strengen Bezug der Allegorien auf Christus und die christliche Lebensführung aus. Auf der anderen Seite konstatiert sie zu Recht, dass auch die lutherischen Prediger durchaus auf Allegorien der Kirchenväter und mittelalterlicher Autoren zurückgriffen.

M.s Buch stellt einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung der Kenntnisse über botanische Motive in lutherischen Predigten dar. Dazu tragen auch eine präzise Bibliographie sowie die Biogramme der Autoren bei (309–333). Demgegenüber können die Ausführungen über die Probleme der Allegorie und der Allegorese, die Geschichte der Predigt, der Bibelhermeneutik und der Verbindung von naturkundlichem und theologischem Wissen schwerlich befriedigen: Hier bietet sie nicht nur keine Forschungsergebnisse und neuen Einsichten, sondern eine Reihe von allgemeinen Bemerkungen, mit denen die zweifellos erstrebte Kontextualisierung der untersuchten Predigten nicht geleistet werden kann.

Berlin

Michael Weichenhan

Robert Aleksander Maryks: The Jesuit Order as a Synagogue of Jews. Jesuits of Jewish Ancestry and Purity-of-Blood-Laws in the Early Society of Jesus, Leiden/Boston: Brill 2010, 281 S., ISBN 978-9-004-17981-3.

Der Titel des vorzustellenden Buches ist einem Memorandum des italienischen Jesuiten Benedetto Palmio (1523–1598) entnommen, das wahrscheinlich in der Mitte der 80er Jahre des 16. Jahrhunderts in einem heftigen Streit innerhalb des erst wenige Jahrzehnte bestehenden Jesuitenordens entstand. In diesem Streit